

stammen diese Erklärungen von Kannisto selbst, teilweise hat Liimola sie ergänzt und vermehrt.

Die »Wogulische Volksdichtung I« enthält für den Erforscher der Volksdichtung und des Volksglaubens unabschätzbar viel neues, einzigartig wertvolles Material. Der Sprachforscher wiederum hat jetzt ein Werk in der Hand, das in reichem Mass das von ihm lang ersehnte Material bringt, nämlich zuverlässig aufgezeichnetes wogulisches Sprachmaterial, und in den allernächsten Jahren, wenn die übrigen Teile des Buches erscheinen, wird sich dies Forschungsmaterial vervielfachen. Mit Dankbarkeit müssen wir Artturi Kannistos gedenken, des Mannes, dessen tiefe Liebe zur Wissenschaft, dessen unerschütterliche Zähigkeit und dessen Opfersinn, der Strapazen nicht scheute, es ermöglicht haben, dass noch fernen Generationen die Kunde davon erhalten bleibt, was für eine Sprache ein unbedeutender finnisch-ugrischer Volkstamm inmitten seiner wilden Einöden und an den Ufern seiner gewaltigen Ströme gesprochen hat, woran er geglaubt und wovon er erzählt hat.

REINO PELTOLA.

### **Samojedische Volksdichtung.**

Juraksamojedische Volksdichtung. Gesammelt und herausgegeben von T. LEHTISALO. Mémoires de la Société Finnoougrienne XC. Helsinki 1947. XII + 615 S.

In den »Mémoires« der Finnisch-ugrischen Gesellschaft sind nach dem Kriege manche linguistische Materialsammlungen herausgekommen, die für die uralische Forschung äusserst wichtig sind. Die Samojedologie hat sich insbesondere am Erscheinen der bisher grössten samojedischen Textkollektion freuen können.

Die Anzahl der in den Tundraregionen und in der Nadelwaldzone Nordrusslands und Westsibiriens wohnenden »primitiven« Samojeden ist gering, heute wohl etwas über 20 000, aber ihre Sprachen sind für die vergleichende uralische und finnisch-ugrische Forschung sowie für die Auslegung der Frühgeschichte der finnisch-ugrischen Völker bekanntermassen von ausserordentlicher Bedeutung. Vorzugsweise haben sich die finnischen Wissenschaftler als Spezialisten auf dem Gebiete der Samojedologie ausgezeichnet. Die Tradition beginnt mit MATTHIAS ALEXANDER CASTRÉN, der die all-

seitige Erforschung der Samojeden für das hauptsächlichste Objekt seiner Untersuchungen hielt. Auf seinen langen und mühevollen Reisen in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hat er zur Grundlage der modernen Samojedologie ein gutes Material aufgezeichnet, das zum grössten Teil von ANTON SCHIEFNER in »M. Alexander Castrén's Grammatik der samojedischen Sprachen« (1854) und »M. Alexander Castrén's Wörterverzeichnis aus den samojedischen Sprachen« (1855) herausgegeben worden ist. Das letzterwähnte Werk enthält (S. 311—401) auch die ersten gedruckten samojedischen Sprachproben. Die gesamten samojedischen folkloristischen Aufzeichnungen in den Papieren CASTRÉNS erschienen erst i. J. 1940 unter dem Titel »Samojedische Volksdichtung. Gesammelt von M. A. CASTRÉN, herausgegeben von T. LEHTISALO« (MSFOu LXXXIII, XXV + 350 S.). Die Mehrzahl dieser Texte ist juraksamojedisch (S. 1—304), der Rest ostjaksamojedisch, und das Buch ist eine ungemein achtenwerte Leistung, denn das Sammeln der Sprachproben lag in dem riesenhaften Forschungsplane CASTRÉNS eigentlich an einer sekundären Stelle.

Nach den Forschungsreisen CASTRÉNS verflossen über sieben Jahrzehnte, bevor die samojedischen Sprachen wieder an Ort und Stelle untersucht wurden. I. J. 1911 traten zwei junge finnische Linguisten, KAI DONNER und TOIVO LEHTISALO, eine Reise nach den Wohngebieten der Samojeden an. Ihren ungeheuren Forschungsbezirk hatten sie so eingeteilt, dass LEHTISALO das Juraksamojedische, DONNER alle anderen Samojedensprachen untersuchen sollte. — In den Spuren CASTRÉNS' — der seine samojedischen Studien unter den Juraken angefangen hatte — reiste LEHTISALO in den Jahren 1911—1912 auf den öden Tundren Nordrusslands und Westsibiriens, vom Weissen Meere bis nach dem Flusse Tas, herum, linguistisches und ethnographisches Material sammelnd. Als Zentrum diente die »Hauptstadt« der Juraken, Obdorsk, an der Mündung des Ob. Ausser den Tundrajuraken hatte er i. J. 1914 Gelegenheit, auch die interessanten Waldjuraken zu untersuchen. Mit reichlicher Ausbeute kehrte der Forscher nach den anstrengenden und zuweilen auch sehr abenteuerlichen Reisen in die Heimat zurück. Dr. LEHTISALO ist es glücklicherweise vergönnt, selbst seine einzigartig wertvollen linguistischen Sammlungen druckfertig zu machen. Nun ist als erster Teil das von ihm aufgezeichnete Textmaterial erschienen.

»Juraksamojedische Volksdichtung« ist ein prächtiger Band: auf seinen über 600 Seiten — doppelt so viel wie in

CASTRÉNS Sammlung — enthält er insgesamt 285 Folklorenummern, von welchen zwar 157 Nummern kurze Rätsel sind, wogegen die längste Prosaprobe (»Der Gänseknochelhaar-Wirt«, Nr. 80) 30 grosse Seiten, das längste märchenhafte Lied (Nr. 60) sogar 1234 Verse, 38 Seiten, umfasst. Schon als blosser Arbeitsleistung ist das Buch achtenswert, und als linguistische und folkloristische Materialkollektion ist es ganz unersetzlich. — Im kurzen Vorwort zählt der Verfasser zuerst seine Gewährsleute auf, indem er erwähnt, wann und wo die Texte aufgezeichnet worden sind. In diesem Zusammenhang — oder eher vielleicht am Anfang von jeder Probe — wären die verkürzten Dialektangaben, die LEHTISALO z. B. in seiner Untersuchung »Über den vokalismus der ersten silbe im juraksamojedischen« (S. 10) verwendet, sehr nützlich gewesen. Nun ist es schwer zu bestimmen, aus welcher Mundart einige Texte stammen (vgl. z. B. was der Verf. S. X von den Nummern 57, 59, 65, 68—70, 75, 103 und 118—120 sagt). Die auf Seite X aufgezählten waldjurakischen Sprachproben Nr. 33, 35—37, 44, 50, 72 und 266—278 vertreten die *nūtše ej*-Mundart (verkürzt Ni.). — Interessant sind die Nachrichten über den variierenden Lautbestand des Juraksamojedischen (S. XI).

Manchen Wissenschaftlern — u. a. den Folkloristen, Mythologen, Ethnologen und Völkerpsychologen — bietet das Werk LEHTISALOS viel Neues, sogar Unerwartetes und Erstaunliches aus dem Leben, der Vorstellungswelt und der Vergangenheit des grössten Samojedenvolkes (es gibt heute insgesamt etwas über 15 000 Juraken). Schon das Inhaltsverzeichnis und die Rubriken der Sprachproben wissen zu erzählen, welche interessanten Sachen hier berührt werden. Wir finden z. B. Ursprungssagen, Erzählungen und Lieder über die Entstehung der Geister, heilige Sagen, heilige Bärenmärchen, Erzählungen über die Reise des Schamanen in der anderen Welt, Märchen über die Kämpfe zwischen Menschen, Riesen und bösen Geistern, schamanistische Lieder und Erzählungen, märchenhafte Heldenlieder, Schwänke, Spuklieder, Rauschlieder und die seltenen Gruppen der Zauberlieder und Opfergebete. Nach den letzten russischen Nachrichten zu schliessen sind sowohl die äusseren als die inneren Verhältnisse sogar in den arktischen Wohnorten der Juraken so merklich verändert worden, dass es heutzutage wohl unmöglich sein dürfte, Volksdichtung von allen diesen Arten dort aufzuzeichnen. Über die poetischen Werte der juraksamojedischen Folklore äussert sich der Verfasser folgendermassen (S. XII): »Demjenigen wenigstens, der mit den

samojedischen Lebensverhältnissen vertraut geworden ist, bereiten die Märchen und Lieder einen ästhetischen Genuss, wenn er sie von einem Meister mit wunderbaren, fremdartigen Melodien gesungen oder mit tiefer Begeisterung vorgetragen hört».

Den Linguisten aber, insbesondere den Uralisten, dürfte LEHTISALOS Buch die willkommenste Gabe sein. Nun gibt es reichlich zuverlässige, sorgfältig aufgezeichnete Sprachproben aus verschiedenen juraksamojedischen Mundarten, darunter auch aus dem Waldjurakischen, woraus früher keine Texte zur Verfügung gestanden haben. Manche Linguisten und noch mehr die anderen Wissenschaftler — namentlich ausserhalb Finnlands — halten sicherlich die Transskription LEHTISALOS mit ihren unzählbaren diakritischen Zeichen und umgestossenen Buchstaben für allzu fein, vielleicht geradezu für unnötig »verfeinert«, und wirklich ist zuzugeben, dass eine einfachere, »gröbere« Transskription wie die von CASTRÉN besonders in einer Textpublikation gut ausgereicht hätte. Schon die praktischen Gründe zwingen zur Verwendung einer einfacheren Schreibart; z. B. sind solche Druckereien äusserst selten, die alle erforderlichen Typen besitzen. Und das spätere Vereinfachen einer solchen komplizierten gedruckten Transskription wie LEHTISALOS ist alles andere als einfach; u. a. darf man die diakritischen Zeichen nicht einfach ignorieren (vgl. STEINITZ, Ostj. Grammatik und Chrestomathie, S. 34). Die ohne mechanische oder andere kontrollierbare Methoden, nach dem blossen Gehör des einsamen und isolierten Forschers gesammelten Sprachproben vertreten streng genommen eigentlich nur die individuellen Auffassungen des Aufzeichners, wie er persönlich die Sprache gehört und verstanden hat. Und das Gehör ist bekanntermassen recht unterschiedlich — sogar unter Sprachforschern mit derselben phonetischen Schulung — wenn es sich um die feinsten Nuancen der Aussprache handelt. — Die deutschen Übersetzungen scheinen in diesem Buche gewöhnlich möglichst wortgetreu zu sein. Nur selten stösst der Leser auf misslungene Ausdrücke oder kleine Fehler.

Beim Lesen des Buches hat der Unterzeichnete einige unwesentliche Randbemerkungen gemacht, die den grossen Wert des Werkes durchaus nicht verringern, aber den Anwendern des Buches vielleicht nützlich sein können. S. 44 Z. 97: »in den Hof«, lies: »hinaus«; S. 59 Z. 65: »drei Kälber«, lies: »sieben Kälber«; S. 59 Z. 70: »Opferreuntier«, lies: »Opfertier«; S. 65 Z. 9: die Worte »näht auf ihrem Lager« sind zu streichen; S. 73 die zwei letzten Zeilen sollen lauten: »Dann ging er

hinein, setzte sich auf den Stuhl. Es ist ein Stück . . .»; S. 116 Z. 3 von oben in der Übersetzung sollte sein: »Als der Sohn des Mütterchens H e c h t gegessen hatte»; S. 123 Z. 48 muss ergänzt werden: »G i n g, der Sohn des Mütterchens ging»; S. 132 Z. 2: »Die Grossmutter», lies: »Seine Grossmutter»; S. 133 Z. 20: »die Schnur», lies: »deine Schnur»; S. 134—135 Z. 40—41 sollte lauten: »In der Mitte des Waldes ist das eiserne Zelt des Waldriesen eisartig»; S. 138 Z. 96 muss ergänzt werden: » . . . Fuchs, A d l e r, k ā''r ī fressen (sie) roh»; S. 141 Z. 139 soll lauten: » . . . Bär, A d l e r, k ā''r ī, der Sohn des . . . » S. 152 Z. 76 zu ergänzen: »Dann, w ä h r e n d i h r e K a m e r a d i n a s s, band sie einen kleinen Beutel . . .»; S. 155 Z. 123: »Dann sagte die g r o s s e Parnee»; S. 157 Z. 2 von unten: »die Mammuts», lies: »zwei Mammuts»; S. 163 Z. 243 nach *ñu''*<sup>2</sup>» fehlt das Anführungszeichen; S. 170 Z. 20 nach *māññē* fehlt das Komma; S. 186 Z. 433 lies *ñimñie*; S. 218 Z. 113 lies: *žāññüttō'' jōrkkān''*; S. 218 Z. 115 lies: *tīdo'' šārorjīdo''*<sup>2</sup>; S. 319 Z. 190 lies: *šēŋΓāβ''*<sup>2</sup>; S. 334 Z. 187 lies: »verlor»; S. 365 Z. 280: »mit klirrenden Sporen», wörtlich: »klirrend»; S. 422 Z. 27 zu ergänzen: » D e r *ž ũ p p a t ò β* H e r r allerlei Speise, alles brachte er . . .»; S. 436 Z. 240 lies: »Büchse»; S. 483 Z. 46 und 55: »Damm», eher: »Wehr»; S. 593, Rätsel 154: *ñūđekko*, lies: *ñūđ ekkō*; S. 595, Rätsel 173: »Das Rätsel vom Ring», eher: »Ring» (auf dieselbe Weise sollten auch die Übersetzungen der Rätsel 174—181, 187—188, 192, 194, 196—197, 199, 208, 212, 214—218 korrigiert werden); S. 600, Rätsel 211: » . . . ist die . . . », lies: » . . . ist sie . . . ».

Der Verfasser hat am Ende des Buches (S. 608—615) einige nötige Erklärungen hinzugefügt. Die Anzahl derselben hätte gern viel grösser sein können, denn keiner von den Lesern kennt die fremdartigen arktischen Lebensverhältnisse der Juraken so gründlich wie der Verfasser.

Dr. LEHTISALO lässt soeben sein grosses »Juraksamojedisches Wörterbuch« drucken. Die beiden Werke, »Juraksamojedische Volksdichtung« und das Lexikon, werden den Namen dieses finnischen Forschungsreisenden, emsigen Sammlers und verdienstvollen Wissenschaftlers bis weit in die künftigen Generationen aufbewahren. Solange die samojedischen und uralischen Sprachen und Völker untersucht werden, wird der Forscher vertrauensvoll zu LEHTISALOS Büchern greifen.

AULIS J. JOKI.